

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonntabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 19. April 1904.

№ 45.

Der bayerische Gautag

(abgehalten am 3. und 4. April in München im Hotel „Kreuzbräu“)
hatte in diesem Jahre eine umfangreiche und für den Gau besonders wichtige Tagesordnung zu erledigen, aus der namentlich die Tarifdurchführung, die aus verschiedenen Orten beantragte Bezirkseinteilung, die Einführung von Gauzuschüssen zur Arbeitslosen- und Krankenunterstützung und die Anstellung eines Ortsvorsitzenden in München befehlen sowie die Verlegung des Vorortes von München nach Nürnberg hervorgehoben sei. Die erschienenen 56 Delegierten wurden vom Gauvorsteher Hanke und vom zweiten Vorsitzenden der Mitgliedschaft München, Kollegen Döhling, mit herzlichen Worten begrüßt und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß sich die Verhandlungen als recht erfrischliche sowohl für den Gau als auch die Allgemeinheit gestalten möchten.

Das Bureau bilden: Gauvorsteher Hanke, Gauverwalter Zoeltzsch und zweiter Vorsitzender Döhling, welcher lehrer an Stelle des plötzlich schwer erkrankten ersten Vorsitzenden der Mitgliedschaft München, Kollegen Seib, gewählt wurde. Die Schriftführer werden von den Münchener Delegierten gestellt und sind dies die Kollegen Friederichs, Schäffler, Schunigl und Wagner. Nachdem der Vorsitzende der seit dem letzten Gautage verstorbenen Kollegen in ehrender Weise gedacht, werden die Mandatprüfungs-, Beschwerde- und Diätenkommissionen gewählt.

Zu Punkt 1 erwähnt der Vorstand in seinem Berichte, daß die unternommenen Schritte, die Beiträge für Gewerkschaft sowie städtischen und staatlichen Versicherungen vom steuerpflichtigen Einkommen in Abzug bringen zu dürfen, zu keinem Ziele führten. Das Steuergesetz steht hier hindernd im Wege. Vielleicht interessieren sich sozialpolitische Abgeordnete für die Frage und wirken bei Beratung dieses Gegenstandes im Landtage auf unsere Wünsche hin. Ferner gibt der Vorsitzende bekannt, welche Maßnahmen getroffen wurden bezüglich Rechte und Pflichten der beim Militär befindlichen und während ihres Urlaubs im Berufe arbeitenden Kollegen und solcher Kollegen, die wegen chronischer Krankheiten usw. nur als reine Gewerkschaftsmitglieder, mit Ausschluß der Kranken- und Invalidenunterstützung, dem Verbands beitreten können. Weiter vernahmt sich der Vorstand gegen die des öfters

im „Corr.“ laut gewordenen Vorwürfe, als sei die Agitation nicht genügend gepflegt worden. Der Gauvorstand habe allerdings keine großen Reisen gemacht, aber doch in tariflicher wie agitatorischer Beziehung getan, was irgend möglich war, wie das starke Anwachsen der Mitgliederzahl und der tarifmerkennenden Firmen beweise, so daß seines Wissens in keinem Druckorte mehr Mitglieder zu untariflichen Bedingungen konditionieren. Im übrigen verweist Hanke auf den erschienenen Rechenschaftsbericht. Der Bericht des Vorstandes wird debattelos genehmigt.

Bei Punkt 2: „Genehmigung der Jahresrechnungen“, gibt Verwalter Zoeltzsch verschiedene Aufschlüsse und er sucht um monatliche Einsetzung der Ueberüberschüsse der einzelnen Mitgliedschaften seitens der betr. Kassierer, da das Unterlassen derselben Zinsverlust bedeute. Eine Anfrage des Kollegen Reichsmidt-Nürnberg, wie sich das Verhältnis mit der Bireaumiete stelle, beantwortete Zoeltzsch dahin, daß zu dem sich als notwendig erweisenden vergrößerten Bureau der Gau sowie die Mitgliedschaft München je die Hälfte zahle und zwar der Gau 600, München 400 und der Münchener Arbeitsnachweis 200 Mk. einchl. Heizung, Beleuchtung und Reinigung.

Die Berichterstattung der Delegierten über die Verhältnisse in ihren Wahlkreisen gestaltet sich ziemlich umfangreich. Das hier entrollte interessante Bild spiegelt sich klar wieder in dem Referate des Kollegen Hanke zu Punkt 5 der Tagesordnung: Die Tarifdurchführung in Bayern und eventuelle Anregungen zur nächsten Sitzung des Tarif-Ausschusses. Im großen und ganzen seien aus den verschiedenen Kreisen günstige Verhältnisse berichtet worden, wenigstens noch manche kleinere Orte verschiedenes zu wünschen übrig ließen. Aber es zeige sich, daß in den meisten Fällen auch die betreffenden Kollegen viel Schuld an den ungünstigen Verhältnissen tragen. Redner greift einige Fälle aus der heutigen Berichterstattung der Delegierten heraus, wo die Gehilfen in einigen Orten trotz Tarifanerkennung entweder nicht tariflich entlohnt oder nicht die tarifmäßige Arbeitszeit hätten. Gegen diese Kollegen müsse eben vorgegangen und dieselben veranlaßt werden, den Tarif voll und ganz zu verlangen. Bei Nichtstattgabe ihrer Forderung hätten diese die Konsequenzen daraus zu ziehen, ebenso aber auch, falls sie der Aufforderung, vorzugehen, nicht nachkämen. Auch gegen die betreffenden Firmen sei selbstverständlich vorzugehen. Man solle den Gauvorstand und Gehilfen-

vertreter mit genügendem Materiale versehen, dann werde alles geschehen, was in der Macht derselben stände. In Zukunft würde es sich nun hauptsächlich darum handeln, auch in den Orten festen Fuß zu fassen, wo keine Verbandsmitglieder seien. Sowohl in der weiteren Umgebung Münchens als auch Nürnbergs gebe es solche Orte. Als typisch gelte in dieser Beziehung Rosenheim, das eine Domäne des Gutenberg-Bundes geworden sei. Die dortigen Verbandsmitglieder seien 1896 veranlaßt worden, für Einführung des Tarifes einzutreten, ihre Stellen wurden von Gutenberg-Bündern besetzt. In den größeren Druckereien Rosenheims ist heute der Tarif noch nicht anerkannt — ein Beweis, wie erlogen die Behauptung im Organe des Gutenberg-Bundes ist, ihre Mitglieder ständen nur in tariftreuen Druckereien. Hier müsse Remedur geschaffen werden, was allerdings dem Gauvorstande ohne Mithilfe der Kollegen nicht möglich sei. Die vom Tarif-Ausschusse ausgegebene Statistik sei wohl von den Delegierten einer gründlichen Durchsicht unterzogen worden, wodurch sich ein näheres Eingehen auf dieselbe erübrige. Bezüglich der Nichterhaltung der Lehrlingskassa würde nicht nur in kleineren, sondern auch in größeren Druckereien ernstliches geteilt. Die Handwerkskammern seien sehr wohl in der Lage, uns in unserm Vorgehen gegen die Lehrlingszüchter zu unterstützen. Redner ersuchte die Delegierten um ihre Wahrnehmungen, ob und in welcher Weise in den einzelnen Städten von dieser Institution etwas geschehe. — Arbeitsnachweise existierten zurzeit vier im Gau und zwar in Augsburg, München, Nürnberg und Würzburg. Die Errichtung eines solchen sowie eines Schiedsgerichtes in Regensburg sei von den dortigen Kollegen als zurzeit noch nicht nötig gehalten worden. Es sei aber zu bedenken, wenn der Errichtung stattgegeben werde, die Regensburger Kollegen bei der künftigen Tarifberatung ihre Stimme mit in die Waagschale werfen könnten. Zur Kostendeckung für die Arbeitsnachweise seien bisher von den Nichtorganisierten keine Beiträge erhoben worden. Mit diesem Vorwurfe müsse gebrochen werden und die Kosten künftighin von der Allgemeinheit getragen werden. Zur nächsten Sitzung des Tarif-Ausschusses seien bereits verschiedene Wünsche laut geworden, die sich hauptsächlich auf Verringerung der Lehrlingskassa, speziell Verminderung der Zahl der Druckerlehrlinge beziehen. Wenn auch keine Verringerung des Tarifes vor der nächsten Tarifrevision

Bezirkstage.

Eine stille Betrachtung in zwei kurzen Kapiteln von Fridolin Friedreich.

I.

„Unsre erste diesjährige Bezirksversammlung findet laut Beschluß der vorhergegangenen Tagung am 10. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Holzhausen statt. Lokal und alles nähere wird den Mitgliedern später durch besonderes Zirkular bekannt gegeben werden. Anträge zur Tagesordnung sind bis spätestens 4. April an den Bezirksvorsitzenden, Kollegen Friedrich August Müller in Weindorf, Hauptstraße 66, zu richten.“

Die verehrlichen Mitglieder in Sandhof beim Lesen dieser langatmigen Notiz am 29. März hinterm Kasten: „Da haben's wir's wieder! Kaum noch acht Tage Zeit zum Einreichen von Anträgen!“ — „Wo bleibt da die Geschäftsbearbeitung?“ — „Na, diesmal machen wir aber Krach!“ — „Wachst Du denn mit nach Holzhausen?“ — „Ne!“ — „Warum denn nicht?“ — „Weil in dem Neste nicht los ist.“ — „Machen Sie denn mit, Schmidt?“ — „Allemal: wozu bezahle ich denn meinen Bezirksbeitrag.“ — „Einer: „Gibt, wollen wir denn unsern Antrag nicht wieder stellen, die Bezirksversammlungen immer in Weindorf abzuhalten? Da ist doch mehr Klimbin!“ — Der Chorus: „Das gibt's nicht.“ — Dazu ist die Zeit zu kurz — Wir wollen eingehend darüber beraten. (Eine Stimme aus dem Hintergrunde läßt sich mit einem etwas unparlamentarischen Ausdrucke vernehmen.) Warum beruft denn der Vorstand die Versammlung erst so spät ein!“ — Der eine: „Aber Kinder, da gibt es doch gar nichts mehr zu beraten, die Sache ist doch klar und von uns schon oft besprochen.“ — Der Chorus: „Gibt's nicht, wir verlangen unsre Zeit!“ In dieser anziehenden Weise geht es dann den ganzen Tag fort. Alte „Ziten“ werden

aufgefrischt, neue ausgesucht. Im übrigen: Ueber allen Wipfeln ist Ruh!

Am 8. April kommen glücklich die Versammlungszirkulare an — bloß dreizehn Punkte auf der Tagesordnung! „Was, in der Muffschachtel?“ — „In diesem Eisenbahnwagen vierter Güte?“ — „Und eine Mark zwanzig fürs Essen!“ — Feidenradum mit dem Schlußtableau: die Zeitung wird nicht fertig. Der Alte macht „mächtigen Krach!“

Am 10. April: Von der Mitgliedschaft Sandhof finden sich zur angeetzten Zeit nur sechs Mann am Bahnhof ein, denen aber keineswegs anzusehen, daß sie gemäß der Forderung „acht Stunden Schlaf“ gehandelt haben. Vier andere liegen noch feste — es hatten die „Vorberatungen“ ein bißchen lange gebauert. Zwei andere, allerdings etwas sehr derangiert, kommen noch im allerletzten Augenblicke. Alle natürlich hüßlich zusammen in einem Koopee. Das im „Führertone“ geführte Gespräch dreht sich um alles mögliche, nur nicht um die Beratungspunkte. Auf nicht wenig Stationen wird natürlich mal angefeudelt, zwischendurch müssen die mitgenommenen Hausapotheken herhalten. Ankunft in Holzhausen: Am Bahnhofe einige dortige Kollegen. Etwas recht laute Begrüßung; Publitum ziemlich verwundert, das Auge des Geistes „spannt“. Wegschurfrats nach dem Vereinslokale. Dortselbst: „Kleiner“ Jubel. Stimmung recht verschiedenartig.

Nach dem (nicht zu kurz bemessenen) Frühstück: Rundgang durch die Stadt, Besichtigung der „Sebenswürdigkeiten“ und sonstiger Lokalitäten. Bereits Anfragen: Was kostet Holzhausen?

Sodann im Versammlungstokale gemeinsame Mittagstafel. Der inzwischen ebenfalls gelandete Bezirksvorstand wird verschiedentlich recht kollegial hochgenommen. Prognose für Nachmittags: Gewitter mit Niederschlägen.

Zwischen Suppe und Braten läßt ein Herr Kollega

(Wilhelm Busch würde von demselben sagen: Ihm strahlt aus seinen vollen Zügen ein unaussprechliches Vergnügen!) eine improvisierte Tischrede steigen. Die schon recht lebhaft Tischgesellschaft wird durch diese rhetorische Eröffnungsleistung des Tages in unbändige Heiterkeit versetzt. Ein munteres Schwätzlein stellt die Diagnose: „Hochst ebbe gut gewepflicht!“ Stimmung bei beendeter Tafel: einfach großartig!

Gott sei Dank, daß derselbe Raum auch zur Versammlung benutzt werden muß. Wie nuzbringend läßt sich doch da die Zeit des Aufräumens und Wischens mit einer Boule bis 200, Kegelschieben, Stattdreien, Doppelstopf usw. ausfüllen! Beteiligt in diverse Gruppen wird auch kräftig „einer eingewihrt“.

Da der Vorsitzende (selbiger ist inzwischen wie ein hungriger Leu im Garten auf und abgewandelt) auch kein Unmensch ist, gibt er schließlich dem allgemeinen Drängen nach und läßt erst sämtliche Parteien ruhig ausspielen; was selbstverständlich gar nicht so ruhig abgeht. Einblitz — es ist bereits kurz nach 4 Uhr — beginnt die Bezirksversammlung. Der Herr Vorsitzende hält eine voluminöse Rede zur Eröffnung — die Frucht des Gartenwandels. Der Brabe! Wis und mit lautem Getöse rollen die Fluten seiner Rede daher! Er kennt eben nicht den guten Rat Hamlets, wie zum verehrlichen Publikum zu sprechen ist. Seine Sätze gleicht vielmehr der eines langgestieften Feldes in einem hohlen Ritterschau-spieler. Kurzum: Der Speech ist voll guter Absichten, aber böser Entschlüsse. Nach Beendigung dieser etwas gar langen Eröffnungsnummer auf allen Seiten des Hauses natürlich kräftige Handarbeit.

Nachdem auch diese Strapaze vorüber — die Spuren der vorangegangenen sind schon recht deutlich in die Erscheinung getreten! — verfallt das geehrte Auditorium während der nun folgenden Verlesung des Protokollens in

möglich sei, so stehe doch zu erwarten, daß für Beseitigung von Mißständen, wie sie aus den Verhältnissen für das Gewerbe herausgewachsen sind, auch bei den Prinzipalen Geneigtheit bestesse. Hanke fordert die Delegierten zu recht lebhafter Aussprache über diesen wichtigen Punkt auf.

Endriß-Memningen stellt folgende Anfrage, welche mit zur Diskussion gestellt wird: „Ob nicht eine allgemeine Regelung der Feiertage im Gau Bayern dahingehend möglich wäre, daß über die Landesgesetzlichen und Ortsfeiertage ein Verzeichnis herausgegeben werden könnte.“ Von verschiedenen Rednern wird diese Anregung besprochen, aber alle kommen zu dem Resultate, daß eine einheitliche Regelung aus den verschiedensten Gründen, unter denen namentlich die konfessionellen eine Hauptrolle spielen, nicht möglich sei.

Auf-Kürnbereg verbreitet sich eingehend über die Münchener Verhältnisse in tariflicher Beziehung, über den Arbeitsnachweis, der gut funktioniere, zu dessen Kostenbedeckung aber mehr die Allgemeinheit herangezogen werden müßte. Redner meint, daß bei der nächsten Tarifberatung der letzte Absatz im § 40 des Tarifes gestrichen werden solle, weil bezüglich der Befreiung tatsächlich ungenügende Verhältnisse beständen und den kleineren Druckereien Tür und Tor zur Lehrlingszucht offen stände.

Mit der Ansicht Fieblers-Kürnbereg, den vom Gutenbergs-Bunde zum Verbands über tretenden Kollegen solle, wie es zurzeit vom Zentralvorstande gesehen, weitgehendstes Entgegenkommen gezeigt werden, kann sich Weismidt-Kürnbereg nicht einverstanden erklären. Hanke präzisiert den ebenfalls absehnenden Standpunkt des Gauvorstandes in dieser Frage und verlegt den zwischen ihm und dem Zentralvorstande hierüber stattgehabten Briefwechsel.

Verschiedene Redner wünschen eine nachhaltige und persönliche Agitation. Auf bezügliche Ausführungen Hemmerichs erwidert Zoeltz, daß Gemäßregelte, die im Besitze des hierfür nötigen Ausweises sich befinden, von jedem Arbeitsnachweise, an den sie sich wenden, an erster Stelle untergebracht werden müßten. Andere Frequentanten der Arbeitsnachweise seien jedoch dochhin zuzuwenden, wo sie vermöge ihrer geographischen Lage zuständig. Dem Tarif-Amt wäre als praktisch zu empfehlen, wenn auch die auf der Reise befindlichen Kollegen einen Ausweis ähnlich den Gemäßregelten erhielten, mit dem sie sich auf irgend einem Nachweise vormerken lassen könnten. Natürlich müßten dieselben auch an irgend einem in Betracht kommenden Orte kürzere Zeit verweilen dürfen. Durch diese Maßnahmen würden die Arbeitsnachweise eine größere Zweckmäßigkeit erlangen.

Nach einer längeren und äußerst gründlichen Aussprache über die verschiedenen Punkte wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Vertreter der bayerischen Gehilfenschaft beauftragen ihren Vertreter im Tarif-Ausschusse, Herrn Hanke, bei der am 26. April 1904 stattfindenden Sitzung des Tarif-Ausschusses für folgende Punkte einzutreten:

1. für möglichste Einschränkung der Lehrlingszahl, namentlich bei den Maschinenmeistern,
2. für bessere Ausgestaltung der Organisation der Arbeitsnachweise, speziell in bezug auf die auf der Reise befindlichen Gehilfen und Tragung der Kosten der Arbeitsnachweise durch die Gesamtheit.“

Der zweite Gehilfenvertreter soll wie bisher wieder in Nürnberg domicilieren.

Zu Punkt 6: Änderungen des Gaureglements, lagen aus acht Orten Anträge vor, die eine Einteilung des Gaues in Bezirksvereine und Agitationsbezirke forderten. Sechs Mitgliedschaften forderten eine Wiedereinführung

von Gauzuschüssen und von zwei Orten wurde, falls diesen Anträgen stattgegeben, die Gegenseitigkeit mit anderen Gauen angestrebt. In bezug auf die Reorganisation in der Verwaltung lag seitens Nürnberg der Antrag vor, den Vorort nach Nürnberg zu verlegen und einen besoldeten Gauvorsteher und -Verwalter anzustellen. Außer der Erledigung der Verwaltungsgeschäfte würde dem Gauvorstande nach diesem Antrage noch zur Pflicht gemacht, für Gewinnung neuer Mitglieder und völlige Durchführung des Tarifes Sorge zu tragen. München beantragte, den Gau- und Ortsvorsteherposten einem besoldeten Beamten zu übertragen. Einem Vorschlage des Vorsitzenden, über alle zu Punkt 6 gestellten Anträge eine Generaldiskussion einzuleiten, wurde ohne Widerspruch stattgegeben und gab Kollege Hanke hierauf in großen Zügen ein Bild über den derzeitigen Stand der Geschäfte und über die Gründe, die die beiden Vorstandskassen und den Ort München veranlassen, den erwähnten Antrag zu stellen. Bereits im November des vorigen Jahres erging ein Zirkular an die Mitgliedschaften, in dem ziffernmäßig der Nachweis erbracht wurde, daß eine Arbeitsüberlastung im Vereinsbüro zu verzeichnen sei, die unbedingt einer Remedur bedürfe. Aber nicht nur in der Verwaltung wüchsen die Geschäfte, sondern auch die beiden Vorsitzenden wurden durch die steigende Mitgliederzahl immer mehr belastet und es ergab sich, daß Kollege, die im Berufe tätig sind, die Arbeiten in Zukunft noch in Nebenamte bewältigen können. Da auf dem Würzburger Goutage 1890 in bezug auf die Verwaltung ein gewisser Dualismus geschaffen, indem Orts- und Gauassessor in einer Person vereinigt wurden und sich dieses System im Laufe von 14 Jahren vorzüglich bewährte, glaubt Redner, daß trotz vorgebrachter Bedenken dem gleichen Modus in bezug auf die Vorsitzenden keine begründeten Hindernisse im Wege stehen. Alle Vorschläge, die auf andere Art eine Entlastung der in Betracht kommenden Verbandsfunktionäre herbeizuführen suchten, wurden vom Gauvorstande selbstverständlich eingehendster Prüfung unterzogen, mußten aber samt und sonders als unpraktisch oder undurchführbar außer Betracht gelassen werden. Der Nürnberger Antrag, der auf eine Trennung der Geschäfte von Ort und Gau abziele, erweise sich als verfehlt, da für den Gau allein zwei Beamte notwendig würden und außerdem sich die Arbeiten umständlicher gestalten. Bezüglich der von verschiedenen Seiten geforderten Bezirksinteilung erklärt Hanke, daß frühere Goutage sich bereits mit dieser Frage beschäftigt, aber immer kam man zu einer absehnenden Haltung, da eine geregelte und rasche Abwicklung der Arbeiten es notwendig macht, daß direkt mit den Mitgliedschaften verkehrt wird. Bezüglich der Agitationskommissionen könne jedoch einmal ein Versuch gemacht werden. Hierauf präzisierter Zoeltz seine Ansichten bezüglich des Nürnberger Antrages, der in seinem ersten Teile die Verlegung des Vorortes fordert. Man habe es hier entweder mit einem Mißtrauen gegenüber München oder der Verwaltung zu tun oder man beachtliche eine Zertrümmerung des Gaues Bayern. München habe, wenn man das, was 27-jähriger Fleiß geschaffen, in seiner vollen Gestalt aufrecht erhalten will, zu einem solchen Schritte keine Gelüste und deshalb müsse man sich wohl überlegen, dem Nürnberger Antrage seine Zustimmung zu geben.

Zoeltz gibt sodann einen Vorschlag, wie sich die Ausgaben in Zukunft stellen würden, wenn der Münchener oder auch wenn der Nürnberger Antrag zur Annahme gelangen sollte. Hiernach werden zurzeit gezahlt an Gehältern 4620 Mk., wovon auf den Gau 2772 Mk., auf die Mitgliedschaft München 1848 Mk. entfallen. Der Münchener Antrag freizet diese Ausgaben auf 6720 Mk.

und zwar für den Gau auf 4032 Mk., der Nürnberger Antrag belastet den Gau mit 4980 Mk. Ausgaben für Gehälter, also bei Trennung der Geschäfte eine Mehrausgabe von jährlich 948 Mk. Wenn dem Nürnberger Antrage stattgegeben werde, der auch Bezirksvereine fordere (von den 3 Proz. als Verwaltungskostenzuschuß müßten wohl unbedingt diesen Bezirksvereinen 1 Proz. zugeführt werden, während den Mitgliedschaften wie bisher 2 Proz. überlassen blieben), würden sich die Einnahmen auf rund 8800 Mk. stellen, die Ausgaben aber für Gehälter, Remuneration, Bureau, Druckkosten, Divergenz und Goutage auf 9280 Mk., also eine Mehrausgabe von 480 Mk.; für die Agitation verbleibe nichts. Durch zeitweiliges Ausfallen des Goutages könnte ja nun allerdings das in jedem Jahre erwachende Defizit gedeckt werden. Bei Fallentlassen der Bezirksinteilung und Annahme des Münchener Antrages ergebe sich eine Einnahme (einschl. 3 Proz. Verwaltungskostenzuschuß) von 13700 Mk., eine Ausgabe (einschl. 2 Proz. Verwaltungskostenzuschuß an die Mitgliedschaften) von 11232 Mk., verbleibe somit für Agitationszwecke 2368 Mk. Es könne mithin bei Schaffung von Agitationsbezirken diesen leicht je 200 Mark pro Jahr zugebilligt werden. Unter Berücksichtigung des vorgeführten Materials glaubt Redner, müsse man im Interesse des Gaues Bayern zu dem Entschlusse kommen, dem Münchener Antrage seine Zustimmung zu geben.

Weismidt-Kürnbereg bekennt sich als der Attentäter, der die ganze Angelegenheit entriert und in den „Corr.“ getragen habe, er bedauere dies auch nicht, da dadurch neues „Leben in die Bude“ gekommen sei. Mit Anstellung eines dritten Beamten und Weibehaltung der bestehenden Geschäftsführung verspricht sich Redner geringe Vorteile für den Gau, da eine dritte Arbeitskraft durch die massenhaften Geschäfte der Mitgliedschaft München deart in Anspruch genommen werde, daß eine intensiver Agitation auch dann für die Zukunft ausgeführt werden könne. Dem Einwurfe, daß der Gau Bayern seine Direktiven doch nicht aus dem kleinen Nürnberg beziehen könne, tritt B. unter Hinweis auf andere Gauen entgegen. Auch die Kostenverteilung, die für den Ort zwei Fünftel, für den Gau drei Fünftel beträgt, wird vom Redner als ungewöhnlich bezeichnet, da die Arbeiten, die beide Korporationen beanspruchen, im umgekehrten Verhältnis stehen. Daß die Geschäfte für den Gau seit dem letzten Goutage bedeutend gewachsen, gibt B. zu, hält jedoch das vorgeführte Ziffermaterial des Kollegen Zoeltz als für die Mitgliedschaft München günstig zugunsten. Es müsse vom zukünftigen Gauvorstande unbedingt gefordert werden, daß er mindestens einmal im Jahre eine Inspektionsreise durch den Gau Bayern fällt. Weismidt fordert die Delegierten der Provinz auf, den Nürnberger Anträgen zuzustimmen, weil sie allein einer ausgiebigen agitatorischen Tätigkeit den Boden ebnen.

Zoeltz weist den Vorwurf Weismidts, als sei das von ihm vorgeführte Ziffermaterial zu gunsten Münchens unrichtig gegeben, entschieden zurück. Er stehe hier als Vertreter des Gaues und beanspruche für sich die Anerkennung, daß er streng sachlich gewesen sei. Die Mehrarbeit im Bureau verurache der Gau, aber es würden ja doch dort nur die Geschäfte der Gesamtkollegenschaft abgewickelt. Den Arbeitsnachweis und die Abfertigung der Reisenden möge man doch nicht immer wieder ins Feld führen, für die letztere stecke ja auch der Gau die Remuneration ein. Die Befürchtungen Weismidts, die Schaffung des Doppelpostens involviere ein Abhängigkeitsverhältnis für den Gau, seien nach den Erfahrungen in anderen Gauen unbegründet.

recht beschauliche Ruhe. Da der Herr Schriftführer etwas schwach auf der Brust, verstehen ihn nur die ganz vorn Sitzenden. Da aber dank der Gewissenhaftigkeit des Schreibegewandten (am Vormittage war in Holzhausen glücklich schon die letzte Feder an das Protokoll gesetzt!) die Vorlesung desselben etwa 20 Minuten in Anspruch nimmt, jent sich immer mehr ein stiller Frieden auf die Versammlung herab. Nur einer hatte mit Anstrengung all seiner Geisteskraft gelauscht. Es ist der weiße Schreden aller Versammlungen, der alte Rörgler und Wasserwiser H. Nachdem der Schriftführer geendet, stellt H. wie immer in größter Breite und Behaglichkeit seine äußerst wertvollen Ausführungen vom letzten Bezirkstage komma- und punktförmig richtig. Es ist einfach zum „Beboomen!“ In gewohnter Weise rädern denn auch der Vorsitzende und dieses Prachtexemplar verbohrtter Feinlichkeit riesig zusammen, was aber die angenehme Folge hat, daß die gänzlich entschwundenen gewesenen Geister der geübten Anwesenden eine frisch-fröhliche Auserstehung feiern. Und obwohl fast niemand von dem Inhalte des Protokolls Notiz genommen, erfolgen nur noch acht Einwendungen gegen die Fassung desselben. Alles in allem hat schließlich der Punkt „Vorlesung des Protokolls der letzten Versammlung“ die Kleinigkeit von 40 Minuten in Anspruch genommen.

Hiernach folgt die Feststellung der Präsenzliste, ein hochwichtiger Akt, der deshalb auch unbedingt auf die Tagesordnung gehört — die Sache macht sich auch so am einfachsten. Daß infolge der die Versammlung beherrschenden guten Stimmung mancher Name drei- und viermal und zuletzt mit der sonst nur vor Mess- und Schützenfesten üblichen Tonzierung gerufen werden muß, ist ein Umstand, der bei solchem Anlasse und unter diesen Verhältnissen ganz begreiflich und selbstverständlich ist.

Die vielen von auswärts erschienenen Kollegen — Holzhausen selbst kann nur 14 Mann aus drei Druckereien stellen — schickten sich sogleich nach Aufbruch an, ihr Fahrgeld in Empfang zu nehmen. Manch einer erblickt darin auch den Höhepunkt der Versammlung und verschwindet dann stillbergnützig aus dem Saal — was soll er sich denn auch den alten Quatsch immer wieder mit anhören! Im übrigen bewährt sich die Einrichtung, daß man zur Auszahlung einen kleinen offenen Seitenraum direkt an der Schenke genommen, offensichtlich. Einmal läßt sich das Geldwechseln dort am besten bewerkstelligen und dann — na, diese „fille Stube“ zum Geldwechseln war eben ein einfach großartiger Gedanke. Wie konnten doch nun so ungefürt die Beratungen ihren Lauf nehmen!

Sodann geht es zum dritten Punkte: „Vorstandsbericht und Situationsbericht der Vertrauensmänner.“ Der Vorsitzende macht aber zuvor darauf aufmerksam, daß die Kollegen dreier kleiner Orte baldigt wieder fort müssen. Die Verbindungen seien gar zu schlecht nach Holzhausen — was man natürlich vorher nicht gewußt hat. Er schlage überhaupt vor, den ganzen Punkt von der Tagesordnung abzujagen. In seinen einleitenden Worten habe er ja schon alles gesagt (verschiedentlich verdupte Gesichter, weil der Vorsitzende im Grunde genommen eigentlich gar nichts gesagt hatte) und auch die Vertrauensmänner dürften nur die alten Kamellen wieder vorbringen: Große Lehrlingszucht, viele Tarifignoranten, mangelhafte Einhaltung des Tarifes, Zunahme der Segmaßdiner, räudige Gutenberg-Bünder. Beim Punkte „Die bevorstehende Sitzung des Tarif-Ausschusses“ könne man ja schließlich darauf etwas eingehen. Dieser profunden Weisheit wird allseitig zugestimmt. Selbst im der Schenke her (allwo bekanntlich die Fahrgelder zur Auszahlung gelangen und so wunderbar praktisch gleich die Gelder

gewechselt werden können) dringt ein vielstimmiges Zustimmungsgemurmel.

Folgt die Rechnungslegung des Kassierers: ein endloses, trodenes, von niemand beachtetes Ziffernmaterial. Die Herren Revisoren geben ihren üblichen Segen.

Hierauf die Beschwerde eines Mitgliedes wegen Entziehung der Konditionslofen-Unterstützung. Sei, wie da die Geister aufeinander plagen! „Bergewaltigung!“ „Vorstandsmache!“ „Wo bleibt da das Recht?“ So und ähnlich schwirrt es durch den Saal zugunsten des Waders, der sich geweigert, eine tarifmäßige Kondition anzutreten, weil dieselbe von zu kurzer Dauer. Troz, allerdings recht mattschönen, Widerspruches des Vorsitzenden (der seltliche Vorstand ist selbst geteilter Meinung; leidige Rechnungs-trägeri usw.) wird energischer Protest an den Gauvorstand beschloffen. Der „Kistenheber“ dadurch natürlich Löwe des Tages.

„Die bevorstehende Sitzung des Tarif-Ausschusses.“ Im Einverständnis mit den Vorstandsmitgliedern und auf Drängen anderer Orte, die ebenfalls zeitig fort müssen, (d. h. die Kollegen aus diesen, nicht die Orte selbst), rät der Vorsitzende von einer eingehenden Behandlung ab. Er habe ja schon in seiner Eröffnungsrede auch darauf verwiesen (erstaunte Gesichter!) und ebenfalls beim Punkt Vorstandsbericht einiges dazu gesagt (noch erstaunte Gesichter!) und die Kollegen sahen doch, weil schon einige voll ausgerüstete weibliche Wesen des Jachens zum Saal-teszen harren (selbstredend hat selbige nur der pfiffige Vorsitzende so frühzeitig auf die Bildfläche gezaubert), er schlage also vor, sich über diesen Punkt mit einem Resümee von ihm zu begnügen, um noch die beiden wichtigen Punkte „Erhöhung des Bezirksbeitrages“ und „Ort der nächsten Tagung“ abwickeln zu können, denn an eine Er-ödigung der ganzen Tagesordnung sei ja nicht zu denken

Weißmibt nimmt den gegen Zoeltich gerichteten Vorwurf als rednerische Entgegnung zurück.

Hemmerich-Würzburg glaubt, daß die Worte Weißmibt bei den übrigen Provinzdelegierten auf guten Boden gefallen seien. Er und seine Würzburger Kollegen würden dem Münchener Antrage nicht zustimmen, aber auch dem Nürnberg auf Verlegung des Vorortes nicht.

Bauer-Augsburg spricht im Sinne seines Vorredners. Er warnt vor Schaffung des Doppelpostens, da der Fall eintreten könne, daß der vom Gantage gewählte Gaudvorsitzer nicht die Sanction der Münchener Mitgliedschaft als Ortsvorstand erhalten könne.

Ehm-Erlangen schließt sich diesen Ausführungen an.

Mater-Augsburg empfiehlt den Münchener Antrag als besten Ausweg aus der Zwangslage, in der man sich befinde. Sollte einmal eine Disharmonie zwischen Gau und Mitgliedschaft Münchens eintreten, so werde der Gau schon seinen eignen Beamten finden. Redner behauptet, daß Nürnberg seinen Antrag auf Verlegung des Vorortes nicht zurückgezogen habe. Er sei gegen Bezirkseinteilung, stehe aber Agitationsbezirken sympathisch gegenüber, wenn er sich aus von letzteren nichts besonderes erhoffe. Gegenüber einem Artikel im „Corr.“ müsse er sagen, daß doch auch die immense Arbeit, die in der schriftlichen Agitationsfähigkeit der Verbandsfunktionäre liege, voll und ganz gewürdigt werden müsse.

Fiedler-Nürnberg bekennt sich als Gegner des Antrages auf Verlegung des Vorortes nach Nürnberg, kann sich auch nicht für Bezirkseinteilung erwärmen; entschiedener Gegner aber sei er davon, den Gau- und Münchener Ortsvorsitzendenposten zu verwickeln.

Hanke gibt bekannt, daß für heute Schluß mit den Verhandlungen gemacht werden solle, um den auswärtigen Delegierten noch Gelegenheit zur Besichtigung des Vereinsbüros zu geben.

Wengenmahr-München konstatierte namens der Mandatprüfungskommission, daß sämtliche Mandate zu keiner Beanstandung Veranlassung gaben. Beschwerden lägen auch nicht vor.

Fiedler stellt namens der Diätenkommission den Antrag, den auswärtigen Delegierten, dem Bureau und den Schriftführern pro Tag 9 Mk., den Münchener Delegierten pro Tag 6 Mk. zu bewilligen, welcher angenommen wird.

Hierauf verlegt sich der Gantage auf Montag früh 8 Uhr, nachdem noch Kollege Döbling zu der zu Ehren der auswärtigen Delegierten stattfindenden Familienunterhaltung freundlichst eingeladen.

Am Montag früh 8 1/2 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Kollege Lint erklärt, daß die Nürnberger Anträge gestellt seien, um den Münchener Anträgen ein Paroli zu bieten. Die Vorortverlegung wäre wohl aussichtslos, aber die Trennung der Geschäfte müßte unbedingt eintreten.

Müller-München empfiehlt die Münchener Anträge aus Sparsamkeitsrücksichten, da bei einer Trennung der Geschäfte jede Verwaltung zwei Beamte anstellen müßte, während man in andern Fällen mit drei auskommen würde.

Delz-Ansbach präjiziert den Standpunkt der Ansbacher Mitgliedschaft. Durch die Bezirkseinteilung wolle man die Gaudverwaltung entlasten. Gegen die Münchener Anträge verhalte er sich ablehnend.

Vogl-Würzburg ist gegen eine Vereinigung der beiden Vorsitzendenposten und behauptet, daß der Antrag Nürnberg in seinem ersten Teile: „Der Vorort des Gaudes ist Nürnberg“, nicht zurückgezogen wurde. Fiedler-Nürnberg

zieht hierauf den ersten Teil des Nürnberger Antrages zurück, welcher nun lautet:

„Der erste Vorsitzende (Gaudvorsitzer) und der Kassierer (Verwalter) werden vom Gantage gewählt und angestellt. Neben der Erledigung der Verwaltungsgeschäfte obliegt dem Gaudvorstande die Agitation für Gewinnung neuer Mitglieder und für völlige Durchführung des Tarifes.“

Hierzu ist folgendes Amendement eingelaufen:
1. Der Gau- und Ortsvorsitzerposten ist einem besoldeten Beamten zu übertragen. Von sämtlichen Verwaltungskosten trägt je der Gau und die Mitgliedschaft Münchens die Hälfte. 2. Es sind in den Städten München, Augsburg, Nürnberg, Würzburg und Regensburg Agitationskommissionen von je fünf Mitgliedern von den betr. Mitgliedschaften zu errichten.

Zeller-Endriß-Koller-Stingel. Schöffler-München wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen Weißmibts. Er weist auf Grund seiner Erfahrungen im Vereinsbüro dessen Behauptungen, als absorbieren die Münchener Ortsvereinsgeschäfte den größten Teil der Tätigkeit der Vereinsbeamten und als ob München seine Geschäfte auf Kosten des Gaudes erledigen lasse, zurück. München zahle ja allerdings nur zwei Fünftel für die Verwaltung und der Gau drei Fünftel, aber zu diesen drei Fünfteln zahlen ja Münchener Mitglieder wieder als Gaumitglieder die Hälfte. Durch diesen Rechenmodus sei genügend Ausgleich geschaffen. Redner erklärt sich noch gegen Bezirksvereine und Agitationskommissionen.

Zoeltich empfiehlt den Antrag Zeller, der die Kosten je zur Hälfte tragen will. Dieser Ausweg solle betreten werden, obgleich die bisherige Kostentragung die gerechteste gewesen sei.

Wipfler-Augsburg meint, daß man diesem Antrage wohl zustimmen könne.

Zeller-Ertaubing begründet seinen Antrag.

Siegl-München erklärt namens der Münchener Delegierten, daß sich diese zu der Konzeption herbeiließen, um das große Ganze des Gaudes Bayern als solchen und die bisherige Einigkeit zu erhalten. Nachdem noch Sturmner den Nürnberger Antrag empfohlen, wird in die Spezialdiskussion eingetreten.

Fiedler gibt namens der Diätenkommission die Kosten des heutigen Gantages bekannt, die sich auf 1631,30 Mk. belaufen; 1902 betragen dieselben 1846,25 Mk., 1901 2059 Mk.

Nachdem noch Hanke über den Gaudvorstandsantrag referiert und eine große Anzahl Delegierte teils für, teils gegen die Anträge gesprochen, wird der Antrag München wegen Schaffung eines Doppelpostens durch Abstimmung als weitgehendster erklärt und in namentlicher Abstimmung der Antrag des Gaudvorstandes und der Mitgliedschaft München mit 36 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Da derselbe nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit erhalten, wird von den Münchener Delegierten eine einstündige Pause beantragt, um sich über die neugeschaffene Situation besprechen zu können. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte findet eine Einigung länger statt, die Mittagspause von 11 bis 1 Uhr eintreten zu lassen. Vogl-Würzburg ladet die Delegierten der Provinz ebenfalls zu einer Besprechung ein.

Um 1 Uhr eröffnet Hanke die Sitzung wieder. Lint-Nürnberg bittet um Annahme des Nürnberger Antrages. Derselbe wird in namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 34 Stimmen abgelehnt.

Hanke schlägt eine Kommission vor, die einen Modus finden soll, wie eine Einigung erzielt werden könne.

Weißmibt will den jetzigen Zustand bis zum nächsten Gantage belassen, nachdem beide Anträge abgelehnt seien, was Zoeltich als Unmöglichkeit erklärt.

Fiedler erklärt, die Nürnberg Delegierten würden an der Kommission nicht teilnehmen und sich ihre Maßnahmen vorbehalten. Bauer und Vogl finden das Verhalten Fiedlers eigentümlich. Vogl ist durch diese ablehnende Haltung zu der Ueberzeugung gekommen, daß es den Nürnberg Delegierten mit ihren Anträgen nicht Ernst gewesen sei, erpriestliches für den Gau zu schaffen. Wipfler und Zeller äußern sich in gleichem Sinne. Letzterer will den Münchener Antrag wieder aufgenommen wissen, was lebhaft begünstigt wird.

Lint erklärt, um das Obium von den Nürnberg Delegierten zu nehmen, als ob sie die Trennung des Gaudes hervorgerufen wollten, in die Kommission einzutreten.

Die Kommission, bestehend aus den Kollegen Lint-Nürnberg, Bauer-Augsburg, Vogl-Würzburg, Schärer-Regensburg und Strauß, Pfang und Schöffler-München, zog sich hierauf zur Beratung zurück und einigte sich dieselbe nach kurzer Tagung zu folgenden Vorschlägen an das Plenum: Der Antrag München bzw. Gaudvorstand sei wieder aufzunehmen, den zu schaffenden Posten als Provisorium bis zum nächsten Gantage zu betrachten und die Kosten je zur Hälfte auf Gau und Mitgliedschaft München zu verteilen. In diesem Sinne beachtete Kollege Vogl aus der Kommission und die Delegierten stimmten der Wiederaufnahme des betr. Antrages zu. Nach weiterer kurzer Debatte, in welcher nochmals das Für und Wider präjiziert wurde, fand der vorliegende Antrag nach Kommissionsvorschlag bei namentlicher Abstimmung mit 44 gegen 11 Stimmen und eine Stimmenthaltung Annahme.

Eine Anfrage des Kollegen Weißmibt bezüglich des Gehaltes für den nun geschaffenen Posten wurde vom Kollegen Hanke dahin beantwortet, daß hier nach dem bestehenden Reglement verfahren werde.

Während der Kommissionstagung wurde in der Tagesordnung weiterberaten und zwar zunächst über die Anträge auf Bezirkseinteilung. Die hier einschlägigen Anträge aus Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Freising und Fürth wurden vom Kollegen Scherzer-Fürth wegen Aussichtslosigkeit der Annahme zurückgezogen, dagegen empfiehlt er die Schaffung von Agitationskommissionen, die auch nach dem Antrage Zeller beschloffen wurden.

Weitere Anträge aus Ansbach, Erlangen, Fürth, Bayreuth, Straubing und Würzburg, die teils Wiedereinführung eines Gaujuden an Arbeitslose, diesbezügliche Gegenseitigkeit mit anderen Gauden, Gaujuden an Arbeitsunfähige wünschen, stehen im engsten Zusammenhange mit Punkt 9 der Tagesordnung: „Festsetzung der Beiträge“. Eine Erhöhung des zurzeit bestehenden Gaudbeitrages wird von den Delegierten, wie die Abstimmung ergab, nicht beliebt, infolgedessen auch die vorliegenden Anträge der Zustimmung als abgelehnt gelten.

Unter Punkt 7: „Allgemeine Angelegenheiten“, stand ein Antrag der Mitgliedschaft Memmingen zur Debatte, daß derselben die Berechtigung zur Aufstellung der Quittungsbücher eingeräumt werde. Verwalter Zoeltich betrachtet diesen Antrag zwar als reine Verwaltungsangelegenheit, doch schade es nicht, wenn hier am Gantage Aufstellung geschaffen wird. Die Berechtigung zur Buchausstellung kann unbedenklich jeder Mitgliedschaft zugesprochen werden, die sich verpflichtet, alle aus der Aufstellung der Bücher resultierenden Arbeiten, die da sind: Eintragung aller Personalien in die Grundlisten bei Zureise, Herausfordern aller Beiträge (der Verbandsbeiträge und der gegenseitigen), genaueste Ausfüllung des Formulars für Zureise, welches vierteljährlich an die Gaudverwaltung eingekandt werden müßte, und gewissenhafte Abquittierung in ordnungsgemäßer Weise erfüllen. Zoeltich

Die Mitglieder sind entzückt über die famose Versammlungsabkürzung ihres Herrgötchens. Von dem stillen Winkel, alldas Geld gewechselt wird, erschallt sogar unisono kerniger Beifall.

Unter einer Lautlosigkeit, bei der das eigne Wort zu verstehende eine Unmöglichkeit ist, meint dann der geschätzte vorliegende Kollege: Die Bezirksversammlung am 10. April richtete an den Geflüßvertreter das Ersuchen, beim Tarif-Ausschusse dafür einzutreten, daß zum mindesten die bekannten Berliner Anträge bezüglich Verringerung der Lehrlingszahl, Ausdehnung der Wirkung des § 616 des B. G. B. auf alle menschlichen Eventualitäten, Beseitigung der Drucker- und Maschinenbesorger, striktester Verpflichtung der Prinzipale auf den Arbeitsnachweis usw. usw. gewerbliches Gesetz werden müssen. Natürlich sollte der Geflüßvertreter auch das Schließliche Bestimmen, daß zu den bedeglenen Vorschlägen Massinis ja so vortrefflich passe, zu dem seinigen machen. Bei der Gelegenheit kann es sich der Redner nicht verlagern, einen begeisterten Dithyrambos auf den Berliner Gaudvorsitzer Massini zu schwingen, der ja gar nicht aus Gallien stamme, sondern mit Oberwasser in Breslau getauft sei, wie er als Zugendamerand bezeugen könne, denn er habe mit Massini bis zu dessen Ansbach als fahrender Sänger zusammen gearbeitet; welche Lebensbeschreibung eines großen Mannes die Versammelten erschließt sehr interessiert. Aber man müsse auch den anderen Anträgen gerecht werden und in besondern denen der Leipziger Drucker zustimmen. (Da der verehrte Vorsitzende auch in A. konditionierte, folgt nun ein größerer Hymnus auf die Geburtsstätte des „Corr.“) Auf keinen Fall könne er aber für den Beschluß eines rheinischen Bezirks eintreten, der zwecks besserer Sandhabung der Geschäftsordnung für die Arbeitsnachweise schon eine vierzehntägige Kontrollmeldung vorschläge. Er sei für wesent-

lich strengere Maßnahmen, halte aber eine vierwöchentliche Kontrollmeldung der Arbeitslosen bei den Nachweisen für vollkommen genügend. — Wieder kräftige Händearbeit. Der Herr Vorsitzende ist ganz gerührt über diese Uebereinstimmung in solchen wichtigen Fragen.

Nun geht es aber in überfließender Eile an die beiden noch herausgegriffenen Punkte. (Die Weinmachersfrauen beginnen bereits mit erstaunlichem Eifer ihre nützliche Tätigkeit.) Die Versammlung — im vollen Aufbruche begriffen — will zwar anfänglich gar nichts wissen von einer Erhöhung der Bezirkssteuer, als jedoch der Vorsitzende die bindige Erklärung abgibt, daß damit die ständige Abhaltung der Bezirkstage in Weindorf (wo doch bekanntlich ordentlich etwas los!) verbunden sei, wie er weiter in berebten Worten die große agitatorische und organisatorische Bedeutung der Bezirksversammlungen schildert und solches besonders an dieser Tagung exemplifiziert und weiter darauf hinweist, daß eine Ersparnis schon durch die auf der letzten Bezirksversammlung beschlossene Aufhebung des „Corr.“-Obligatoriums erzielt worden wäre, da ist aller Widerstand behoben, der Antrag auf eine 5 Pf.-Erhöhung angenommen. Jeder ist überzeugt, daß durch eine Beihilfe von 1,50 Mk. (außer der Fahrgeldentbüdung) jedem Mitgliede der so notwendige Besuch der so wichtigen Bezirksversammlungen ermöglicht wird. Die einstimmige Annahme des Vorstandes wird also mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. (Der Vorsitzende schweigt vor Wonne.) Dann werden die verbleibenden fünf Punkte zur Herbstbezirksversammlung verlegt — der Vorsitzende meinte, sie hätten sämtlich gute Zeit — und die Versammlung schnell mit einem Hoch (in fortissimo) auf den Verband geschlossen. Alles atmet — nach zweieinhalbständiger Versammlungsdauer — erleichtert auf.

Mit einer Geschwindigkeit, welche gegen die nach Tisch

gezeigte nicht wenig ablicht, ist der Versammlungsraum dann schnell in einen kleinen Ballaal verwandelt. Und ehe man es sich noch versteht, frönt das Buchrudervolkchen einer bei ihm ja so schwach ausgeprägten Vorliebe: dem Schwoope. Der hat dann noch sehr, sehr lange angehalten, die Ausbauer von Männlein und Weiblein — pardon der geehrten Damen und der Herren Kollegen — war einfach erstaunlich, die Stimmung geriet einfach ins Uferlose.

Am andern Tage aber hatten die beiden Druckerlein in Holzhausen gar vielen Besuch: es hatten ihrer nicht wenige den „Anschluß“ verpaßt. Was scheidt mich mein Meister, was scheidt mich mein Weib, war bei allen ein neuverwonnener Grundfals. So manche Lage nahm den Lauf eines Sturzbadens, die Stimmung am Kölner Rosenmontag konnte auch nicht firtrefflicher sein. Selbstverständlich wurden an diesem Tage die beiden Sandpöfer Blätter, wie so manche andre Zeitung im Bezirke Weindorf noch, nicht zur rechten Zeit fertig.

Als dann nach reichlich sechs Wochen — unter dem tut es der Herr Schriftführer nicht — im „Corr.“ ein Bericht von 100 Zeilen erschien und der Welt getreulich Kunde gab, in welsch schöner und erfolgreicher Weise in Holzhausen wieder einmal die Interessen des Verbandes gefördert worden waren, da herrschte eitel Freud und Wonne im weiten Raume des Bezirkes Weindorf.

Der Redakteur des „Corr.“ soll zwar mächtig gewettet haben über den Unfinn und mindestens noch einmal 100 Zeilen dem Hofische überliefert haben, aber was versteht denn so ein weltfremder, vom Pulsschlage der Gegenwart weit entfernter Stubenhocker von der goldenen Praxis des Verbandes? Wie kann dieser Mensch der grauen Theorie wohl sagen und behaupten, daß zum Schriftführer von den Untauglichen häufig genug der Ungezeichnete genommen wird? Womit will er das beweisen?

erwähnt noch kurz, daß dies nicht immer der Fall sei und deshalb müssen derartige Wünsche wie bei Nennungen erst geprüft werden. Nachdem Kollege Endriß-Memmingen die Verpflichtung im Sinne der Ausführungen Zoeltzsch übernimmt, wurde dem Antrage Memmingen stattgegeben. Dem Antrage München: „von drei zu drei Jahren eine Statistik über die Verhältnisse im Gau Bayern“ aufzunehmen, wird zugestimmt mit der Abänderung, daß gesagt wird, von Zeit zu Zeit ist eine solche aufzunehmen. Der Delegierte der Mitgliedschaft Passau zieht den Antrag bezüglich Wiedererrichtung einer Zastelle vorläufig nach einigen aufklärenden Bemerkungen seitens des Verwalters Zoeltzsch zurück.

Unter diesem Tagesordnungspunkte finden noch verschiedene auf die Auslegung des Tarifes bezughabende Fragen Erörterung.

Der Wunsch des Kollegen Delz-Ansbach, daß bei der Gauverwaltung an Sonntagen eine Sprechstunde eingerichtet werden möchte, fand bei den Delegierten keine Gegenliebe.

Wie ehemals wird dem Gauvorstande zu Unterstützungs- und Agitationszwecken wieder das gesamte Vermögen des Gaus zur Verfügung gestellt.

Bei dem Punkte: „Wahl des Gauvorstehers“, kam in erster Linie die bestimmteste Erklärung des derzeitigen Gauvorstehers Hanke, die er in mehreren kombinierten Sitzungen mit dem Münchener Ortsvorstande abgegeben habe, eine Wiederwahl unter keinen Umständen mehr anzunehmen bzw. für den neuzugewählten besetzten Beamtenposten nicht zu kandidieren, zur Erwägung und nachdem Kollege Hanke weiter erklärt hatte, daß man sich in diesen Sitzungen in seinem vollsten Einverständnis auf die Person des Kollegen Jos. Seig einigte, wurde letzterer auch einstimmig als besetzter Gau- und Ortsvorsteher nominiert, bezugleich wurde Verwalter Zoeltzsch als solcher wiedergewählt.

Bogl-Würzburg spricht dem abtretenden Gauvorsteher Hanke für seine unparteiische Geschäftsführung während der vielen Jahre als Gauvorsteher den Dank aus und bedauert, daß man die Kraft Hanke's nun verliere. Die Worte des Kollegen Bogl wurden mit großem Beifalle aufgenommen. Mit bewegten Worten dankte Hanke für die ihm gewordene Ehrung, erwidert, daß er nur seine Pflicht erfüllt habe. Er bitte, die ihm gewordene Unterstützung auch seinem Nachfolger angedeihen zu lassen. Kollege Sint stattet namens der Provinz dem Verwalter Zoeltzsch und dem gesamten Gauvorstande den Dank ab. Der zweite Vorsitzende Döhling der Mitgliedschaft München schloß sich dieser Dankeserstattung an.

Als Ort zur Abhaltung des nächsten Gautages wird Würzburg mit allen gegen eine Stimme gewählt.

Am Schluß der Beratungen des diesjährigen Gautages gelangt, erklärte Kollege Hanke, daß es zwar schwer war, bezüglich der verschiedenen Tagesordnungspunkte eine Einigung zu erzielen, insbesondere bei Punkt 6, aber es sei trotzdem gelungen, Beschlüsse zu fassen, die sich jedenfalls zum Nutzen des Gaus Bayern sowohl wie auch der Gesamtheit gestalten werden. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband sowie kurze Abschiedsworte seitens des Kollegen Döhling an die auswärtigen Delegierten wurde der Gautag Ostermontag abends 5 Uhr geschlossen.

Begrüßungstelegramme waren eingelaufen von den Ansbacher Kollegen, der Mitgliedschaft Passau und Mitgliedschaft Würzburg.

* * *

Nach Schluß der Verhandlungen am ersten Tage folgten die Delegierten einer Einladung des Vorstandes zur Besichtigung des Bureaus. Die Einrichtung desselben wurde erst in jüngster Zeit durch Neuanschaffungen vervollständigt und präsentiert sich jetzt in musterbildiger Weise. Die Besucher gewannen denn auch den Eindruck, daß hier eine ordnungsgemäße Geschäftsführung garantiert ist. Die Münchener Delegation spendete bei dieser Gelegenheit die Mittel zu einem Tunkte echten Salvators für die Gäste. — Am Ostermontag war zu Ehren der Delegierten ein Konzertabend arrangiert. Der Kollegengefangverein Typographia führte mit seiner Gesangs- und Musikabteilung das Programm in gewohnter Sicherheit durch. Eine Krügelrede des Kollegen Deininger behandelte die aktuellen Anträge zum Gautage im Lichte des Humors. Kollege Erbacher ergötzte durch humoristische Vorträge. Alle Darbietungen fanden den ungeteilten und wohlverdienten Beifall der zahlreich Erschienenen.

Korrespondenzen.

Charlottenburg. Der hiesige Ortsverein hielt am 9. April eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung ab. Nach Wahl des Bureaus eröffnete der Vorsitzende die von 52 Mitgliedern, 2 Gutenberg-Bündlern und 2 Wilden besuchte Versammlung und erteilte dem Kollegen Paul Muffial das Wort zu seinem Vortrage: „Zweck und Ziele des Verbandes“. Der Referent schilderte in einem einstündigen Vortrage die Entwicklung des Verbandes und seine soziale Bedeutung. Weiter ging Redner auf die Verhältnisse ein, aus denen der Gutenberg-Bund entstanden ist, dabei die Praktiken des Bundes und seine Stellung bei dem Konflikt in der Druckerei von Gassenstein & Vogler kennzeichnend. Kollege Hög-

ner gab darauf einen Bericht über die tariflichen Verhältnisse am Dreie. Danach haben von den 18 hiesigen Druckereien 8 den Tarif anerkannt. Beschäftigt werden in 13 Druckereien 57 Mitglieder, 17 Gutenberg-Bündler und 15 Wilde. Die Buchdruckerei von Gert ist als Hochburg des Bundes zu bezeichnen, während die Papeische Druckerei nur ungelernete und halb ausgelehrte Arbeiter beschäftigt. Die Löhne in letzterem Geschäft betragen 12 bis 15 Mk., es soll auch vorkommen, daß eine „besondere Kraft“ zuweilen bis 20 Mk. erhält. Von beschriebenen kleineren Druckereien war nichts näheres zu erfahren. Die Beschlüsse ergingen im allgemeinen ausgenutzt. In der Diskussion beteiligte sich zunächst der Bündler Pfingsten, der das Verhalten des Bundes in der Gassenstein & Vogler'schen Angelegenheit zu rechtfertigen suchte und das Bestehen eines Arbeitsnachweises des Gutenberg-Bundes in Urede stellte. Der Bund wäre tariflos und eine Frucht der früheren verfehlten Politik des Verbandes. Man möge die Angriffe ruhen lassen und gemeinsam vorgehen. Kollege Kraetke behauptete, daß nicht sämtliche Charlottenburger Gutenberg-Bündler den trefflichen Ausführungen des Referenten hätten folgen können, viele von ihnen hätten dann dem Bunde Palet gesagt. Den jüngeren Mitgliedern des Bundes müßte wiederholt vor Augen geführt werden, daß der Bund eine aus dem Sumpfe entstandene Pflanze sei. Kollege Muffial wies nun noch einmal darauf hin, wie der Bund seine Tarifreue betätige. Hoffentlich heiße es im nächsten Jahresberichte des Bundes wieder, daß der Bund sein Augenmerk nicht auf die Gewinnung neuer, sondern auf die Erhaltung der alten Mitglieder richten möge. Kollege Nowak forderte zum Schluß die Nichtmitglieder auf, dem Verbands beizutreten und dankte dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen.

H. Königberg i. Pr. Die Berichterstattung der hiesigen „Volkszeitung“ über den hier gehaltenen Vortrag unjers „Corr.“-Redakteurs Rezhäuser hat zu einer interessanten Fehde zwischen der Redaktion der „Volkszeitung“ und den Buchdruckern geführt. Wie schon manche „zielbewußte“ Parteigröße, fühlte jedenfalls auch der Redakteur der hiesigen „Volkszeitung“, Herr Marchionini (seines Zeichens ein Maler), sich berufen, den Buchdruckern eins auszuwichen. Die Gelegenheit hierzu bot der Vortrag Rezhäusers und die „Volkszeitung“ brachte darüber denn auch einen „Bericht“, der jede Spur von Sachlichkeit vermissen ließ, dafür aber Kollegen Rezhäuser desto reichlicher mit „Liebenswürdigkeiten“ bedachte und natürlich auch die Buchdrucker im allgemeinen anrempelte. Zur Charakteristik des „Berichtes“ seien die in bezug auf Rezhäuser angewandten Kraftausdrücke: „gefäßiger Quertopf“, „Größenwahn“, „Buchdrucker-Herrgott“ sowie die Tatsache angeführt, daß der genannte Berichtersteller etwa eine Stunde vor Beendigung des Vortrages die Versammlung verließ, ohne den Schluß des Vortrages und die Diskussion gehört zu haben. Aus dem Vortrage waren einzelne Worte resp. Stellen herausgegriffen und mit einem gewissen Aufwande von Weisheit und Wohlwollen wurde denn auch ein Bericht zusammen gebracht, der ein wahres Muster von „Sachlichkeit“ zu nennen ist. In den letzten Zeilen des Berichtes heißt es ganz launisch: „Herr Rezhäuser sagte ja auch einiges Zutreffende über die Gewerkschaftsbewegung“; aber dieses Wenige, was die Redaktion als zutreffend erachtete, wurde mit keinem Worte erwähnt. Speziell wurde Rezhäuser der Vorwurf gemacht, er habe sich in eine geschlossene Gesellschaft verbrochen, um aus diesem Hinterhalte die Partei anzugreifen. Wie wenig dies aber zutrifft, geht daraus hervor, daß der hiesige Vorstand ohne Wissen Rezhäusers von der Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung Abstand nahm, weil die Marke „N.-B.“ hier fast unbekannt ist. Ein vom Vorsitzenden an die Redaktion der „Volkszeitung“ gerichteter Schreiben, in welchem derselbe darlegte, daß Rezhäuser von der Art der Versammlung vorher nichts gewußt habe und daß also von einem Verbrechen keine Rede sein könne, wurde in der bekannten liebenswürdigen Weise als „Geschreibsel“ bezeichnet und der erwähnte Vorwurf aufrecht erhalten. Auch in Mitgliederkreisen erregte die Berichterstattung der „Volkszeitung“ starken Unwillen und Kollege Mittwoch, welcher (mehrbemal bemerkt) überzeugter organisierter Parteigenosse ist und Rezhäuser in der Diskussion auch entgegnet hat, richtete an die Redaktion ein zwar etwas energisch abgefaßtes, aber zutreffendes Schreiben mit dem Ersuchen um Veröffentlichung. Dasselbe wurde aber abgelehnt und der genannte Kollege erhielt kein Schreiben durch die Postkommission zurück mit dem Bemerkten, daß dieselbe den Bericht über den Vortrag Rezhäusers billige und nur die Bezeichnung des Schreibens unjers Vorsitzenden als „Geschreibsel“ zu rügen habe! Infolge aller dieser Vorgänge wurde die Berichterstattung der „Volkszeitung“ als zweiter Punkt auf die Tagesordnung unser am 20. März abgehaltenen Versammlung gesetzt und die Redaktion zu derselben eingeladen. Dasselbe hatte dieser Einladung aber nicht Folge geleistet und ihr Nichterscheinen damit begründet, daß sie nur in einer öffentlichen Versammlung Rede und Antwort stehen wolle. Darüber, ob dieser Punkt überhaupt in unserer Versammlung erörtert werden dürfe, entpinn sich zunächst eine längere Debatte, die jedoch damit endete, daß mit großer Mehrheit beschlossen wurde, die Sache dennoch zu verhandeln. Nun erörterte der Vorsitzende in längeren Ausführungen und unter Verlesung der betreffenden Stellen aus der „Volkszeitung“ diese Angelegenheit, wobei er hervorhob, daß er sich mit den Ausführungen Rezhäusers, soweit sie seine politischen Anschauungen wiedergaben, nicht ganz einverstanden er-

klären könne, aber von einem Arbeiterblatte doch in erster Linie eine sachliche Berichterstattung verlangen müsse. In ähnlicher Weise sprach sich auch Kollege Mittwoch aus, der seinen an die Redaktion gerichteten Brief verlas und sich ebenfalls als Gegner Rezhäusers bezeichnete, aber das Verhalten der Redaktion bzw. des Herrn Marchionini scharf tadelte. Nachdem noch mehrere Redner gegen die Redaktion gesprochen hatten, deren Verhalten nur wenig Verteidigung resp. Entschuldigung fand, wurde mit allen gegen acht Stimmen folgende Resolution Mittwoch's angenommen: „Die heute am 20. März in der „Bürger-Reisource“ tagende Versammlung des Ortsvereins Königberger Buchdrucker verurteilt aufs schärfste die Schreibweise der „Volkszeitung“ in Sachen der Buchdrucker-Versammlung vom 28. Februar, da diese Schreibweise nicht geeignet ist, das Zusammenarbeiten und gute Einvernehmen zwischen Partei und Gewerkschaften zu fördern, sondern das gerade Gegenteil herbeiführt. Das Verhandeln über diesen Punkt in einer öffentlichen Versammlung lehnen die Königberger Buchdrucker ab, da die Mitglieder der Redaktion, die zur heutigen Versammlung eingeladen waren, es abgelehnt haben, die ihnen gegebene Gelegenheit zu ihrer Verteidigung wahrzunehmen.“ Ueber diese Versammlung brachte die „Volkszeitung“ einen sachlichen Bericht, wenn demselben auch ein ziemlich langer Redaktionschwanz angehängt war. Die erwähnte Resolution war aber fortgelassen, wie denn überhaupt das Geschickselb durch Herumdrehen um den Kernpunkt des ganzen Streites und breites Eingehen auf Nebenächlichkeiten stark verschoben wurde. Die erwähnte Versammlung hatte sich mit dem Verhalten der „Volkszeitung“ so ausgiebig beschäftigt, daß die folgenden Punkte der Tagesordnung nicht mehr erörtert werden konnten und am 27. März im Anschlusse an die Krankentagen-Versammlung eine außerordentliche Monatsversammlung abgehalten wurde. In dieser brachte Kollege Wittenberg unter „Offene Fragen“ das Verhalten der „Volkszeitung“ nochmals zur Sprache, wobei er der Ansicht Ausdruck gab, daß der größte Teil der hiesigen Kollegen mit den Ausführungen Rezhäusers einverstanden sei. — Unsere Druckfachenaussstellung wird am 17. April im Lokale des Kunstgewerbevereins eröffnet werden; im Interesse der Fortbildung der Kollegen wäre ein reger Besuch derselben sehr zu wünschen.

L. Nürnberg. Am 11. April fand die Monatsversammlung des hiesigen Schriftgießers, Stereotypen- und Galvanoplastikerklubs statt, in welcher u. a. auch der von dem Rotationsmaschinenmeister und Stereotypen-Saum in Würzburg im „Stereotypen“ (Berleger Paul Kempe) veröffentlichte Artikel zur Sprache kam. Der Artikel selbst wurde bereits in Nr. 40 des „Corr.“ vom Berliner Stereotypenvereine besprochen, so daß es sich erübrigt, diesen Unfuss näher zu spezifizieren. Die von Herrn Saum detaillierten Leistungen wurden einer abfälligen Kritik unterzogen. In dieser Angelegenheit kam allgemein die Meinung zum Ausdruck, daß bei Bekanntwerden eines derartigen Falles die betreffenden Verbandsfunktionäre in Kenntnis zu setzen seien, wie dies hier bereits geschehen, und in zweiter Linie der Weg der Öffentlichkeit beschritten werden müsse. Denn nur dadurch werden solche gefühlensschädigende Machinationen für die Folge verhütet oder doch wenigstens auf ein Minimum beschränkt. Aber nicht nur die Herren Geßlein, welche sich eine derartige tadelnswerte Handlungsweise zu schulden kommen lassen, sondern vor allem auch der Verbreiter solcher hirnverbrannter Melameartikel ist aufs schärfste zu verurteilen. Es ist bedauerlich, daß sich immer wieder Kollegen finden, die sich zu Handlangern derartiger Unternehmungen hergeben. Abgesehen davon, daß Herr Kempe durch seine Getreuen Hilfsarbeiter zu „Stereotypen“, „ausbilden“ läßt, denn diese von ihm gehandhabte Taktik ist ja allgemein bekannt, so kann hier zur Illustration obigen Falles gleich noch ein uns in den letzten Tagen zu Ohren gekommenes Ereignis erzählt werden. Eine Buchdruckerei in Württemberg besieht von der Maschinenfabrik Kempewerk eine Stereotypieeinrichtung. Da für einen Stereotypen nicht genügend Arbeit vorhanden ist, auch die Anstellung eines Stereotypenpers aus uns unbekanntem Grunde von dem betreffenden Firmeninhaber nicht erfolgte, so verpflichtete sich Herr Kempe, einem Angestellten der Firma (es war dies ein Mann in bereits vorgeschrittenen Jahren, welcher bisher von der Stereotypie keine Ahnung hatte), in sage und schreibe drei Tagen die Geheimnisse der Stereotypie beizubringen. In der betreffenden Druckerei werden nur Tabellen und Formulare stereotypiert. Meine Stereotypen- und vor allem auch Verbandskollegen können sich über ein derartiges Unterfangen selbst ein Urteil bilden. Herr Kempe spielt sich ja bei jeder gegebenen Gelegenheit als den „erfahrenen Fachmann“ auf; mit seinen in dieser Weise nur zu wiederholten Malen geübten Praktiken hat er bewiesen, daß er von der wirklichen Arbeit eines Stereotypenpers keine Ahnung hat, sonst würde er seinen Lesern nicht solchen Röhrl vorsetzen. Bemerkenswert ist noch, daß in Kempewerk als Stereotypielehrer kein gelernter Fachmann vorhanden ist, sondern die Ausbildung lediglich von Monteuren geschieht, welche die Stereotypie nur theoretisch, aber nicht praktisch kennen. Die deutschen Stereotypen, welche auf den Einkauf von Materialien usw. Einfluss haben, werden aus obigen mitgeteilten Tatsachen die Konsequenzen ziehen und dafür Sorge tragen, daß Herr Kempe seine gefühlensschädigende Handlungsweise mit gleicher Münze heimgezahlt wird. Nach Erledigung einiger Internia erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Siehe eine Beilage.

Rundschaun.

Der Staat als Auftragsgeber. Einen „Appell an die Solidarität der Kollegen“ haben kürzlich sächsische Buchdruckereibesitzer an ihre Berufsgenossen versandt; es heißt darin: „Zu denjenigen sächsischen Behörden, welche vom Buchdruckgewerbe die denkbare niedrigsten Preise verlangen, gehört die Generaldirektion der königlich sächsischen Staatsbahnen und wenn die finanziellen Erträge der Staatsbahnen sich gehoben haben, so ist das mit auf Kosten der Buchdrucker geschehen. Es liegt also nicht im Interesse des Gewerbes, wenn die sächsische Presse der Generaldirektion gegenüber irgend welche Kulanz zeigt. Wir bitten die Kollegen, die Zeitungsbesitzer sind, hiernach zu handeln.“ Danach scheint Vater Staat ein ebenso schlechter Arbeit- als Auftraggeber zu sein, was so und so von wenig entwickelten sozialpolitischen Verhältnissen zeugt.

Du forderst viel, o Vaterland! In einer Beilage zur Zeitschrift „Der Militär-Anwärter“, welche angeblich die besseren für Militär-Anwärter vorbehaltenen Subaltern- und Unterbeamtenstellen der Wafangensliste des preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht, wird auch folgendes Stellenangebot für einen Buchdrucker beim preussischen Kriegsministerium wiedergegeben: Sofort Buchdrucker; nicht zu weit vorgeschrittenes Lebensalter, genügende körperliche Kräftigkeit, Zuverlässigkeit, Schulbefreiheit, gute Führung und geordnete Lebensverhältnisse, genaue Kenntnis der Behandlung der Buchdruckschnellpresse mit elektrischem Betriebe, Gewandtheit im Herstellen der verschiedenen Sorten (Altdenz-, Werk- und Tabellensatz), sowie Fertigkeit im Stereotypieren und Korrekturlesen. Probezeit sechs Monate, dreimonatliche Kündigungsfrist. 1200 Mark Anfangsgehalt und 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich, Ueberstunden werden mit 60 Pf. vergütet. Das Gehalt steigt in dreijährigen Zeitschnitten auf 1800 Mk. jährlich, bei nachgewiesener Befähigung im Falle sich darbietender Gelegenheit zum Oberdrucker. Dem Gesuch sind ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf, eine Erklärung über Schulbefreiheit, der Zivilverpflichtungsschein, die Militärpapiere sowie Führungs- und Arbeitszeugnisse beizufügen; Gesuche von nicht vorzugsberechtigten Bewerbern bleiben unberücksichtigt. Besondere Bedingung wird Kautionsstellung nicht verlangt, was eigentlich zu bedauern, denn dann wären ja alle Erfordernisse vereinigt, die ein tüchtiger und richtiger Buchdrucker unmöglich erfüllen kann. Diesem Posten ist selbst nicht einmal der akademische Buchdrucker Heinicke (Per aspera ad astra) gewachsen, der laut seinem Stellenangebot über alle technischen Fähigkeiten, aber auch nicht minder über eine andre buchdruckerliche Eigenschaft: einen zünftigen Dalles, verfügt. Wer wagt es also?

Eine gemeinsame Eingabe zwecks Vergebung von amtlichen Druckerarbeiten nur an Tarifdruckereien machten an den Quedlinburger Magistrat unser dortiger Ortsverein mit dem Gewerbeverein der graphischen Berufe. Wie erinnerlich sind in Quedlinburg Hirsch-Dunderische Buchdrucker in verhältnismäßig ziemlich Anzahl vertreten.

Ueber die Fortsetzung der Kartellensache berichtet der „Reichsanzeiger“ folgendes: Auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern fand am 11. und 12. April zwischen Vertretern des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, Vertretern der am Buchhandel beteiligten Kreise und sonstiger Sachverständigen eine Besprechung statt. Insbesondere wurden folgende Punkte erörtert: Die bestehende Gliederung des Buchhandels und seiner Organisationen, die bestehende Organisation der Bücherverkäufer, die Wirkungen der bisherigen Organisation und Gliederung des Buchhandels bezüglich der Kosten der Bücherproduktion, des Bücherverkaufs, Ladenpreis, Kundenrabatte, das Verhältnis zwischen den Autoren, Verlegern, die Leistungen und Lage des Sortimentbuchhandels und des Reis- und Restbuchhandels. Im Anschlusse daran kommen die Eingangsreformvorschlüsse zur Sprache. Die Verhandlungen hatten das erfreuliche Ergebnis, daß von allen Seiten der Wunsch nach einer Verständigung zwischen den Buchhändlern und den Autoren und Bücherkäufern zum Ausdruck gelangte. Es wurde beschlossen, eine Kommission unter Vorsitz des Reichsgerichtsrates Dr. Spahn einzusetzen, welche sich mit der weiteren Prüfung der verschiedenen Wünsche und Vorschläge beschäftigen und die Verständigung der Interessentengruppen zu gestalten suchen soll. — Da auch von den Kosten der Bücherproduktion die Rede war, so kamen bei diesen vertraulich geführten Verhandlungen wohl auch die Interessen der Buchdrucker in Frage. Ob eine offizielle Vertretung des Buchdruckgewerbes mit anwesend gewesen, wird auch in den bis jetzt vorliegenden anderweitigen Meldungen nicht mitgeteilt. Hoffentlich war dies aber der Fall, denn wenn Buchhändler über die Kosten der Bücherproduktion allein Rat pflegen, können die Buchdrucker sich nur getroffen den verächtlichen Mund wischen. Nicht nur die Autoren haben ja in dieser Beziehung unangenehme Erfahrungen gemacht.

In Nr. 41 berichteten wir von einer verunglückten Zeitungsgründung mit tragischem Ausgange. Dieser Notiz ist nachzutragen, daß das betörte Opfer von Freunden Rat schlägen, der Buchbindermeister Ehler aus Storkow, nach einigen Tagen im Berliner Grunewald mit zer schnittener Pulsader der linken Hand als Leiche aufgefunden wurde. Obenbrein verurteilte die Frau dieses unglücklichen Zeitungsgründers nach Eintreffen der Todesnachricht sich das selbe Ende zu geben, sie konnte aber noch rechtzeitig vor dem Verbluten geschützt werden.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckereibesitzer Gustav Albin Freitag in Loschwitz b. Dresden.

Mit dem 15. Mai wird auf den deutschen und französischen transatlantischen Dampfern eine Tageszeitung an Bord herausgegeben werden. Der Schiffahrtsrat hat mit den betreffenden Gesellschaften eine Vereinbarung getroffen, daß die Nachrichten mittels drahtloser Telegraphie auf der einen Hälfte der Reise von England, auf der andern von Amerika übermittelt werden. Eine japanische Reederei soll übrigens auf ihren Schiffen schon mit der Herstellung von Tageszeitungen vorangegangen sein.

Die am 9. April veranstaltete Urabstimmung im Schweizerischen Typographenbunde über das neu ausgearbeitete Reglement der Allgemeinen Kasse sowie über den Beitritt zum Verbands für Schiedsgerichte im schweizerischen Buchdruckgewerbe hat für beide Fragen die Zustimmung gebracht. Von 1697 eingegangenen Stimmzetteln lauteten für erstere Frage 1597, für die letztere 1596 auf Ja. Das somit beschlossene neue Reglement für die Allgemeine Kasse tritt am 1. Mai in Kraft. Wünschenswert wäre wohl, wenn der Anschluß an den Verband für Schiedsgerichte die Basis einer Verständigung auf dem Tariffgebiete abgeben könnte, denn ein einheitlicher Tarif für das ganze schweizerische Gebiet — für den die Chancen augenblicklich leider noch sehr schlecht stehen — ist doch sicher ein erstrebenswertes Ziel.

Die „Zeitschrift“ läßt sich unter der Stichmarke „Der Buchdrucker sein eigener Schriftgießer“ von ihrem englischen Korrespondenten berichten, daß die Aufmerksamkeit der Londoner Buchdruckerwelt sich auf die aus Baltimore kommende „Sorts Caster“ oder „Kompositype“ richtete. Es ist das eine Gießmaschine, welche alle Anforderungen der Buchdruckerien auf kleinere oder größere Schriftmengen befriedigen soll. Sie ist mit einem besonders gut konstruierten Apparat versehen, der die Arbeit des Gießens vereinfacht. Alles hängt natürlich von der Lieferung der erforderlichen Materialien ab und für diese soll ein Zentraletabliement sorgen. Die Vertreter der Maschine sagen, daß eine jede beliebige Schrift irgend einer Gießerei nachgegossen werden kann und in der Tat sind auch bereits sehr viele kopiert worden. Die Maschine soll auf Miete abgegeben werden und zwar für den Betrag von 100 Pf. St. pro Jahr. Zu jeder Maschine wird eine Garnitur von 10 Matrizen gegeben und neue werden zum Preise von 1 Pf. St. pro Schrift geliefert. Die Matrizen sind also im Vergleiche zu den Kosten, welche die Schriftgießereien hierfür aufwenden müssen, sehr billig. Die Gießgeschwindigkeit beträgt etwa 12 Typen in der Minute.

Nicht die „Pfälzische Presse“ hat die Beurteilung ihres Redakteurs Direktor zu fünf Monaten zu verurteilen (siehe Nr. 43), sondern die „Pfälzische Post“. Erstgenanntes Blatt wird von dem in allen Gauen Deutschlands hinfänglich bekannten alten Organisations- und Tariffreunde Thieme in Kaiserlautern herausgegeben, dessen Redakteur gewißlich keinen Amtsgerichtsrat oder eine Oberlandesgerichtsamtlerin schieß ansetzen dürfen. — Die „Pfälzische Post“ wird übrigens vom 1. Oktober ab in einer in Ludwigshafen zu errichtenden elgner Druckerei hergestellt werden, bisher erschien dieselbe als Ableger der Mannheimer „Volksstimme“.

Wegen Zeugnisverweigerung ist Redakteur Grothe von der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt worden. Der Zeitungverleger Boldt in Rostock stülpte sich nämlich durch einen Artikel genannten Blattes beleidigt und stellte Strafantrag. Der bekannte Herr Boldt begnügte sich damit aber noch lange nicht. Auch einen andern Redakteur der „Mecklenburgischen Volkszeitung“, in dem er den Verfasser des betreffenden Artikels vermutet, ließ er in Anklagezustand versetzen und schließlich ging sein Begehren noch dahin, den dritten Redakteur (den obengenannten Grothe), über die Täterhaft des vermutlichen Verfassers vernehmen zu lassen. Grothe, welcher krank ist, sollte also in seiner Wohnung in Verhör genommen werden, weigerte sich aber ganz selbstverständlich, das Redaktionsgeheimnis zu brechen. Daraufhin wurde er einstweilig in die eingangs erwähnte Geldstrafe genommen. Das Vorgehen des Herrn Boldt charakterisiert sich als eine ganz schlimme Verfehlung gegen die journalistischen Grundsätze. Herr Dr. Jäncke, der gewesene Abgeordnete für den 16. hannoverschen Reichstagswahlkreis und Vorsitzender des Vereins deutscher Zeitungverleger, hat das am besten ausgedrückt bei der Interpellation über den

Zeugniszwang mit den Worten: „Ein Mitglied einer Zeitung, das ihm anvertraute Dinge preisgibt, wird von der ganzen Presse mit Recht verachtet. Es wird kein Verleger einen solchen Redakteur mehr annehmen und ich glaube auch, daß kein ansäändiger Leser ein solches Blatt mehr in die Hand nehmen wird.“ Der Zeitungverleger Boldt wird sich das nicht hinter den Spiegel stecken.

Der Druckfehlerteufel verbißt aber Gott sei Dank seine Malefizstreiche nicht nur in unserm „Corr.“ So gab kürzlich der „Breslauer General-Anzeiger“ in seiner Vatanzensliste für Militär-Anwärter kund und zu wissen, daß der Magistrat von Ratibor die Befehung von Trunkstellen ausgeschrieben habe und daß er 480 Mk. bei freier Wohnung und Heizung für diese merkwürdige Posten auswerfe. Ob nun ein wahrer Respektantensturm sich auf den Magistrat der Stadt Ratibor ergossen oder die Untatsoholler Proteste der Entrüstung an den vermeintlich auf Abwegen wandelnden Rat schwirren ließen, wissen wir nicht. Tatsache ist aber, daß zitiertes Blatt in launiger Form alsbald seinem Leserpublikum mitteilte, die ehrbare Stadtobrigkeit von Ratibor suche einen recht nichternen — Turnkastellan zu den genannten Bedingungen!

Ueber die gemeingefährlichen Praktiken des Kohlen-syndikates (Ankauf und Stilllegen der kleineren Becken im Ruhrreviere) hat die sozialdemokratische Fraktion eine Interpellation im Reichstage und der Abgeordnete Stögel eine solche im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht.

Traurig, aber wahr! Die Zukerfabrikier Sibbesheim gedenkt ihren Aktionären die Kleinigkeit von 75 Prozent als Entbehrungslohn für das vergangene Geschäftsjahr zuzuschicken. Dabei sind die Lohnverhältnisse dieser Gesellschaft ganz erbärmlich: zwei Mark pro Tag. Die Sachfängerei ist überhaupt in den Zukerfabriken der Barometer der Lohnregulierung, dem sich dann auch die einheimischen Arbeiter fügen müssen, wollen sie nicht im Schauffeegraben wie ein rändiger Hund verenden. Ein Aktionär dieser Gesellschaft, welcher 800 Mk. eingezahlt, erhält also ebenso seine 600 Mk., wie der jeden Werktag 11 Stunden angestrengt schuftende Arbeiter — eine göttliche Weltordnung fürwahr!

Die Wirkungen der freien Arztwahl zeigen sich in geradezu klassischer Weise jetzt in Köln. Nachdem dort seit dem 1. Februar d. J. infolge behördlichen Wachtspruchs die Idealforderung der Ärzte in Erfüllung gegangen, weist die Krankentafel für stehendes Gewerbe nur folgenden Abschluß für die ersten acht Wochen auf. Kranke insgesamt: 5433, gezahltes Krankengeld: 50303,88 Mark. Im Jahre 1903 unter dem alten Systeme im Februar und März aber nur Kranke: 3412, gezahltes Krankengeld: 33446,10 Mk. Differenz in nur acht Wochen also: 2021 Kranke und 16857 Mk. Krankengeld. Da hierzu noch die erhöhten Löhne für die Ärzte selbst und die Apotheken kommen, so ist der Effekt dieser Wertschaft wohl außer Zweifel und das ist der Zusammenbruch der Kassen. Die übrigen kölnischen Krankentafeln werden in Wäbe sicher mit ebenfolchen Resultaten herauskommen. Daß aber die freie Arztwahl die von ihren Verantwortern ausposaunte ausgleichende Verteilung der Zuspruchsnahme und damit eine Abwärtigung der Einkommensverhältnisse für die Fingier Westkulas zeitigen könnte, ist an dem von Kiel gegebenen Beispiele auch ein Trugschluß. Nach der „Medizinischen Reform“ ergibt sich nämlich in dieser Stadt mit freier Arztwahl folgendes Bild: Für 31605 Versicherte und 25877 Familienangehörige standen 59 Ärzte zur Verfügung. Auf 6 Ärzte entfiel nun ein Drittel der gesamten Praxis, auf weitere 8 das zweite Drittel und auf 45 das letzte. Von diesen 45 hatten 16 unter 1000 Mk. Einnahme, 12 gar unter 100 Mk. aus der Praxistafel. Ist wirklich den Ärzten damit geholfen?

Einstweilige gerichtliche Verfügungen bei Boykotts scheinen tatsächlich in Mode zu kommen. Nach dem auch von uns gebrachten Verbote des Boykotts über die Brauerei Wummet in Grimmitzhan haben nun die Kieler Bäckermeister eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichtes Kiel an den Vorstand des Gewerkschaftskartells, den Verleger Ruffbaum und die Drucker Jaake & Co. erwirkt, wonach es den Genannten verboten wird, „durch öffentliche oder nichtöffentliche Kundgebungen aufzufordern“, welche dem Boykotte gleichkommen. Auch jede Veröffentlichung diesbezüglicher Verzeichnisse wird verboten bei Strafandrohung von 200 Mk. oder Haftstrafe bis zu sechs Monaten. Die Sache hat sich inzwischen durch Verlegung des Streiks zwar erledigt, aber diese neue Erscheinung in den wirtschaftlichen Kämpfen zeigt doch, daß den Unternehmern ganz geriebene Berater zur Seite stehen, denen allerdings das Verständnis für den alten Grundsatz: „was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu“, vollständig abgeht. Warum sollen auch die Arbeiter die gleiche Freiheit ihres Handelns genießen!

Von den besonders nützlichen Elementen — für uns bekanntlich auch eine stets aktuelle Frage —

kommt aus Schlierbad, wo noch immer der Steingutdreherausstand in der fürstlichen Fabrik anhält, die Kunde, daß ihrer mehrere zwei streikende Arbeiter (Brüder) auf dem Wege nach Wädterbad so schwer mißhandelt, daß der eine bereits verstorben ist. Da es ein ungeschriebenes Recht der Streikbrecher ist, andere Arbeiter ungeschickt mißhandeln zu können (man denke an Breslau), so kann man neugierig sein, was auf diesen Akt folgt.

Einen gar merkwürdigen Entschaid fällt der oberste Gerichtshof des Staates Illinois, indem er das das Truchtsystem, die Bezahlung in Naturalien, verbietende Gesetz als ungültig aufhebt.

In Belgien ist die Arbeitszeit der industriellen Arbeiter nach einer Statistik von nachstehender Dauer: Von etwa 600 000 Arbeitern haben nur 70 000 einen Arbeitstag von weniger als zehn Stunden; einen zehnstündigen Arbeitstag haben 215 000 Arbeiter, einen zehneinhalbstündigen Arbeitstag haben 91 000, einen elfstündigen 100 000 Arbeiter und mehr als elf Stunden täglich müssen noch immer 125 000 Arbeiter fronden.

Für die Entdeckung eines Verfahrens, Alkohol vollständig untrinkbar zu machen, hat die russische Regierung einen Preis von 100 000 Mk. ausgesetzt.

Briefkasten.

L. W. in Kaiserlautern: Wie uns berichtet wurde, ist es nicht möglich gewesen, in Ihrer Angelegenheit geeignete Schritte tun zu können. Glauben Sie aber, den Nachweis führen zu können, daß die Firma Schelter & Wiejeda sich einer Verletzung der Gebrauchsmuster schuldig gemacht hat, können Sie ja gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen und würden wir Ihnen darin nach Möglichkeit behilflich sein. — F. M. in Krieff: Nach den von Ihnen gemachten Angaben scheinen Sie von einer Art Bleikälte betroffen zu sein, die sich in rheumatischen und gichtischen Erscheinungen äußert. Sie müssen unbedingt einige Zeit dem Berufe fern bleiben, dann auf peinlichste Körperreinlichkeit bedacht sein, Mund und Nase mehrere Male am Tage ausspülen, oft die Wäsche wechseln, jede Verstopfung vermeiden, fleißig baden, wenn möglich schwimmen, hier und da ein Dampfbad, eventuell Massage (wenn zu schmerzhaft: der angrenzenden Körperpartien) und viel abgekochte gute Milch trinken. Außerdem viel Bewegung in möglichst staubfreier Luft und Entsaftsamkeit von starken Getränken. — M. M. in Wiesbaden: Besten Dank; wie Sie sehen, bereits bearbeitet.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüro: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bezirk Koburg. Am 8. Mai findet in Themar Bezirksversammlung statt. Anträge hierzu müssen spätestens am 30. April in die Hände des Bezirksvorsitzenden sein. Versammlungsort und Tagesordnung wird den Mitgliedern durch Zirkular bekannt gegeben.

Bezirk Münster. Die nächste Bezirksversammlung findet am 1. Mai in Dülmen statt. Eventuelle Anträge sind bis zum 24. April an den Bezirksvorsitzenden F. Fäßbender in Münster, Augustastr. 31, einzufenden. Alles Nähere durch Zirkular.

Bezirk Reiffe. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. Mai, vormittags 11 Uhr, in Strehlen im Etablissement „Wintergarten“, Obere Fischerstraße 6, statt. Anträge usw. sind bis spätestens 2. Mai an den Vorsitzenden E. Pfändt in Reiffe, Breslauerstraße 5/6, zu senden. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu.

Wülheim (Ruhr). Der Seher Franz Krotthues wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Ortsvereine baldigst nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Nachen der Seher Math. Mohne, geb. in Nachen 1876, ausgl. das. 1895; war noch nicht Mitglied. — Andr. Wilms, Adalbertstraße 55.

In Deuthen (Ob.-Schl.) der Drucker Mich. Greff, geb. in Schoppinitz 1888, ausgl. in Kattowitz 1903; war noch nicht Mitglied. — In Tarnowitz der Seher Paul Kempa, geb. in Breslau 1869, ausgl. das. 1887; war noch nicht Mitglied. — Franz Hadrian in Deuthen (Ob.-Schl.), Bismarckstraße 1.

In Burghardsdorf der Seher Robert Albin Hofmann, geb. in Scharfenstein 1885, ausgl. in Burghardsdorf 1904; war noch nicht Mitglied. — In Chemnitz der Seher L. Walter Büttner, geb. in Johanngeorgenstadt 1886, ausgl. in Chemnitz 1904; 2. Emil Georg Krenkel, geb. in Chemnitz 1886, ausgl. das. 1904; 3. Oskar Naumann, geb. in Zettwitz 1885,

ausgl. in Chemnitz 1904; 4. Theodor Walter Seifer, geb. in Chemnitz 1885, ausgl. das. 1904; 5. William Böbel, geb. in Chemnitz 1886, ausgl. das. 1904; die Drucker 6. Johannes Pföhling, geb. in Chemnitz 1885, ausgl. das. 1904; 7. Richard Billy Schubrow, geb. in Bitterfeld 1886, ausgl. in Chemnitz 1904; 8. Karl Schwabe, geb. in Chemnitz 1885, ausgl. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Großsch. die Seher 1. Arthur Wieweg, geb. in Löbnitz 1886, ausgl. in Großsch. 1904; 2. Otto Janny, geb. in Theißen 1884, ausgl. in Zeitz 1901; waren noch nicht Mitglieder. — In Lichtenstein der Seher Franz Fischer, geb. in Kallenberg 1886, ausgl. in Lichtenstein 1904; war noch nicht Mitglied. — In Limbach der Schweizerdegen Fritz Otto Lange, geb. in Limbach 1885, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Zwönitz der Seher Ernst Richard Meiner, geb. in Tzum 1885, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In Hannover der Seher F. M. W. Waanders, geb. in Zwolln (Holland) 1882, ausgl. in Meppel 1901; war noch nicht Mitglied. — Emil Fritsche, Miernstr. 29.

In Kyritz die Seher 1. Clemens Manthey, geb. in Dt.-Krone 1884, ausgl. in Regal 1903; 2. Ferdinand Freier, geb. in Bölln (Kr. Ostprignitz) 1885, ausgl. in Kyritz 1904. — In Wittenberge die Seher 1. Wilh. Thieme, geb. in Parzhin 1886, ausgl. das. 1904; 2. Robert Fohr, geb. in Sommerda 1884, ausgl. das. 1902. — Rud. Vogler in Neu-Kruppin, Klosterstraße 23.

In Krefeld der Schweizerdegen Christoph Gajmann, geb. in Krefeld 1886, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Gustav Wurmann, Blumenstraße 94.

In Neustadt a. d. Hdt. der Seher Eduard Müsch, geb. in Nürnberg 1866, ausgl. das. 1883; war schon Mitglied. — C. Polzapfel, Rathausstraße 29.

In Nürnberg der Drucker Johannes Schleusener, geb. in Strelnow 1875, ausgl. in Berlin 1893; war schon Mitglied. — Ludwig Zoeltch in München, Auenstraße 22, I.

In Strausberg der Seher Ernst Battke, geb. in Mafensburg 1877, ausgl. das. 1896; war schon Mitglied. — Franz Weyersdorff in Frankfurt a. O., Blumenstraße 5.

Tüchtiger Illustrationsdrucker

für Dreis- und Vierfarbendruck wird **per sofort** gesucht. Anfangsgehalt 30 Mk. pro Woche. Werte Offerten nebst Muster und Zeugnissen erbeten an Buchdruckerei **Guido Hoff**, Niederfelditz in Sachsen. [975]

Für eine neu eingerichtete

Galvanoplastik

Norddeutschlands wird ein erfahrener, durchaus tüchtiger



Leiter

gesucht, der in jeder Hinsicht selbständig und besonders zuverlässig in peinlich genauer Arbeit ist. Vier Wochen Probezeit. Anfangsgehalt pro Woche 40 Mk., nach drei Monaten Erhöhung auf 45 Mk., nach weiteren neun Monaten auf 50 Mk. Dauernde Stellung, Haus-, Kranken- und Witwen- und Waisenkasse. Werte Offerten unter H. 966 durch die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verein Berliner Buchdruck - Maschinenmeister.

(M. d. V. d. D. B.).

Sonntag den 23. April, abends 9 Uhr, in den Gesamtträumen von **Wendts Industrie-Essälen**, Reuthstraße 20:

Adtes (36.) Stiftungsfest (Herrenabend)

verbunden mit **Schlusssfeier der Nachschule.**

— Konfert. — Ernste und heitere Vorkräge. — Theater-Aufführung. —

Novität! **Jung Heidelberg.** Novität!

Auffspiel mit Gesang und Tanz (pot-walk) in einem Akte von Max Krause.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet. **Der Festausschuß.** NB. Die Ausstellung der Nachschularbeiten wird um 8 Uhr eröffnet. [963]

Bestes Bildungsmittel für jüngere Gehilfen!

Unterrichtsbriele für Buchdrucker.

Sieben erschienen: Serie B: Druckerbriefe 18 und 19, Der Akzidenzfarbendruck, Das Mischen der Farben.

Zu beziehen durch **Julius Mäser** in Leipzig-R., Senefelderstrasse 15. [964]

Die Druckerei in **Bernstein** (Mm.) nebst Wochenblatt und 4. Laborgeschäft steht zum Verkauf. Falls man mit übernehmen werden. [970]

Für eine Buchdruckerei in Sachsen (Erzgebirge) in wöchentlich dreimal erscheinendem Blatte wird als **Hilfs des Printzips** ein **Sachmann**,

welcher in der Verlegetätigkeit, Korrektur u. Berechnung von Druckfähen tüchtig ist, zu engagieren gesucht. Werte Offerten m. Angabe der Gehaltsansprüche an die Geschäftsst. d. Bl. unter Z. C. 973 bis 28. April erbeten.

Zwei tüchtige Linotypsetzer mit dem Mechanismus durchaus vertraut sowie ein

tüchtiger Maschinenmeister zum sofortigen Eintritt gesucht. Ausführf. Offerten erbeten an **Paul Dünhaupt** in Köthen (Anhalt). [965]

Durchaus tüchtige, zuverlässige

Schriftgießer

an der englischen Handmaschine sowie französischen Kompletmaschine werden zum sofortigen Antritt gesucht. Werte Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeiterbeten an **Gesich & Böhmer**, Hamburg. [974]

Ein in allen Lebenslagen bekannter, bereits auch tätig gewesener

Schriftsetzer 30 Jahre alt (ledig), der sich auch sonst auf alle in Buchdruckerei stehende Kenntnisse erworben, sucht nun Lebensstellung. Werte Offerten wolle man richten an **Paul Gries** 969) Stolp in Pommern, Erbststraße 15.

Technikum für Buchdrucker

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Welt an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellungen nachgewiesen. Prospekt sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle, Leipzig-R., Senefelder-Strasse 15.

H. Andressen & Sohn, Hamburg. Stereotyppapier u. Materialien. — Matrizenpulver, Prägematern. —

Ueber Setzmaschinen.

Rich. Härtel in Leipzig-R. — 136 Mk.



Arno Etzold Gera (Reuss)

Fabrik für

Berufskleidung und Wäsche aller Art

für Maschinisten, Schlosser, Maler, Fleischer, Buchdrucker usw. [48]

Katalog franko.

Unterstützungsverein der Buchdrucker in Augsburg.

Samstag den 23. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „**Wurthgarten**“:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Genehmigung der Rechnungsablage pro 1903; 2. Wahl des Ausschusses und der Rechnungsrevisoren; 3. Berichtsmittelungen. — Hierauf: Generalversammlung der Privat-Krankenkasse.

Tagesordnung: Genehmigung der Rechnungsablage pro 1903.

Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen. **Der Ausschuß.** [968]

Emden * **Hotel Bellevue** * Emden

Zentralverkehr vereiniger Gewerkschaften empfiehlt den reisenden Buchdruckern seine Lokalitäten. **Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.** „Correspondent“ liegt aus. Der Besitzer: **Albert Jenz.** [971]

Am 11. April verstarb in seiner Heimat Urm im Alter von 25 Jahren unser wertvolles Mitglied, der Maschinenmeister

Heinrich Gösele

an der Berufsrankheit.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren [972]

Der Bezirksverein Mannheim.

Todes-Anzeige.

Am 7. April verschied nach kurzem Krankenlager unser langjähriges, treues Mitglied

Alfred Christ

im Alter von 42 Jahren.

Sein Andenken wird stets in Ehren halten

Strassburg, 11. April 1904. [967]

Der Bezirksverein Strassburg I. Els.